

Beiderseits der Rollbahn

Besucht man diesen Film, ganz gleich zu welcher Tageszeit, so sieht man den Saal dichtgedrängt von meist jungen Menschen und solchen mittleren Alters. Vereinzelt sitzen Frauen dazwischen, aber sie verschwinden in der Masse derjenigen, die scheint's vom Erlebnis des Krieges nicht loskommen können. Man fragt sich, was sie zu diesen Filmen hinzieht. Sind es die Erinnerungen, die sich ins Gedächtnis eingebrannt haben, ist es das Erlebnis einer Kameradschaft, die nur über die Zeiten der Gefahr hin hält und im Frieden wieder zerfällt, oder ist es die vage Hoffnung, einmal das eigene Antlitz auftauchen zu sehen? Sicherlich geht mancher Vater, manche Mutter, manche Braut hin, um eine Chance zu haben, einen Vermissten, einen Verlorenen noch einmal zu sehen. — Der Film wurde aus der Kameraubeute von sogenannten Propaganda-Kompanien der beteiligten Länder zusammengestellt, und zwar anerkennenswerterweise, ohne die Tendenz, dem einen oder anderen Lande einen gefühlsgeladenen Vorsprung zu geben. So schält sich denn das Gesicht des Menschen, sei er von der Seite der Sieger oder der Unterlegenen, immer deutlicher heraus, und nur dies ist im Grunde ja wichtig. Erschütternd sind zwei Bilder, die eine alte abgemagerte Frau zeigen, einmal eine Russin in Stalingrad, das anderemal eine Deutsche in Berlin. Dazwischen tauchen die Gesichter von Heerführern auf, und es gereicht dem Film nur zur Ehre, daß er die Verantwortung für das grauenhafte Verbrechen der Hinopferung von 250 000 jungen Deutschen in Stalingrad zwar wesentlich auf die Schultern des „größten aller Feldherren“ legt, aber dabei nicht vergißt, die Schuld der Komplizität des Generals Paulus anzuprangern. Wer diesen Film gesehen hat, dem dürfte die Lust nach solch' heldischem Leben, das zu nichts anderem führt als zu Leid und Tod, für immer vergehen. (Åst-Nielsen-Theater) Schaa.

Mein Sohn entdeckt die Liebe

Es gab einmal ein Buch, das in ein Theaterstück verwandelt wurde. Dann wurde das Theaterstück in ein Drehbuch verwandelt und das Drehbuch in einen Film. Dieser Film betitelt sich „Mein Sohn entdeckt die Liebe“ und ist für junge und alte Menschen und besonders für Ehepaare und Erzieher sehr sehenswert (also eigentlich für alle). Da lebt in einem kanadischen Städtchen eine Familie. Drei Brüder sind es, jeder so anders als der andere, wie man es sich nur wünschen kann, und der jüngste kommt soeben in das schwummerige Alter des

Stimmbruchs. Er selbst wird zwar schon geliebt von einem Dreikäsehoch, aber die hat noch Klammern im Mund zum Geraderichten der Zähne, und die regt einen nicht auf, sondern das Dienstmädchen Mignonette (Linda Christian), und auf die hat es ernsthafter ein schon etwas älterer Bruder (Louis Jourdan) abgesehen (der sie dann auch kriegt). Nach einigen Schulabenteuern naht für Bibi (der ausgezeichnete Bobby Driscoll) der bedeutsame Tag, wo er zum ersten Male lange Hosen anziehen darf, und da meint er gleich, in langen Hosen sehe das Leben doch anders aus. Und richtig, plötzlich sieht er, daß der Dreikäsehoch (Peggy, die reizende Marianne Cameron) keine Klammern mehr im Munde trägt und daß sie zum ersten Male gekräuselte Haare trägt. Und da „erwacht“ dann in ihm das, was man so schlecht benennen kann, und er legt die Lippen auf die ihrigen (man hat es ja im Kino bei Rudolf Valentino gesehen). Und dann ist auch . . . der Stimmbruch da. Und Vater und Mutter zwinkern sich in tiefem Begreifen (aus Erfahrung) zu. — Ein Film, der seinen Sinn hat, und den das Publikum schmunzelnd zur Kenntnis nimmt. Solche Lektionen nimmt jeder gern noch einmal hin, und es ist nützlich, da man sonst doch so einiges vergißt. Der Film ist anspruchslos in Dekor und Verlauf, und das macht ihn — bei guten Darstellern (das Ehepaar: Charles Boyer und Marsha Hunt) — sympathisch. (Alhambra) H. Sch.